

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgeser Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“. Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Der Bezugspreis beträgt vom 1. April ab 1.25 Mark vierteljährlich, durch die Post bezogen 1.54 Mark einschließlich Bestellgeld.

Nummer 42

Samstag, den 8. April 1916

38. Jahrgang

Amtliche Nachrichten.

Die Gewerbesteuerrolle für das Etatsjahr 1916 liegt zur Einsicht der Steuerpflichtigen vom 10.—18. April 1916 im Rathause offen.

Camberg, den 7. April 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Anmeldungen auf reine Getreide-Meie Ztr. 12.60 M. einschl. Sack, der bei Rückgabe mit 80 Pfg. vergütet wird, nehme ich von heute ab bis einschl. 1. Dienstag entgegen.

Zur Verfügung stehen ca. 150 Ztr.

Camberg, den 8. April 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Spargelbezug.

Ich beabsichtige während der ganzen Genußzeit wöchentlich 2 mal Spargel von dem Gemüsebauverein Braunschweig zu beziehen und will denselben vom Rathause aus, ohne weitere Nebenkosten, zu den folgenden Preisen abgeben:

1. Sorte Pfd. 46 Pfg. (ca. 15 Stangen)	
2. " " 36 " " 22 "	
3. " " 22 " " 35 "	

Wer sich an dem Bezuge beteiligen will, wolle mir das innerhalb der nächsten 3 Tage melden.

Ich bemerke noch besonders, daß die hier genannte 2. Sorte, wohl der 1. Sorte entspricht, die wir hier seither im Handel bezogen haben.

Camberg, den 7. April 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 6. April. Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich der Maas verlief der Tag zunächst durch das Vorbereitungsfeuer, das wir auf die Gegend vonaucourt legten, sehr lebhaft. Am Nachmittag war auch die Tätigkeit unserer Infanterie reger. Sie stürmte das Dorfaucourt und einen stark ausgebauten französischen Stützpunkt östlich des Ortes. Abgesehen von sehr erheblichen blutigen Verlusten büßte der Feind 11 Offiziere, 531 Mann an unversehrten Gefangenen, die 2 verschiedenen Divisionen angehören, ein. Auf dem rechten Maasufer wurde ein erneuter Angriffsvorstoß der Franzosen gegen die von uns im Caillette-Walde und nordwestlich davon am 2. April genommenen Stellungen schnell erstickt.

Östlicher und Balkankriegsschauplatz. Es hat sich nichts von besonderer Bedeutung ereignet.

Ergebnis der

Luftkämpfe an der Westfront im März:

Deutsche Verluste:

im Luftkampf 7 Flugzeuge
durch Abschluß von der Erde 3
vermisst 4

im ganzen 14 Flugzeuge

Französische u. englische Verluste:

im Luftkampf 38 Flugzeuge
durch Abschluß von der Erde 4
durch unfreiwilliges Landen
innerhalb unserer Linien 2

im ganzen 44 Flugzeuge

25 dieser feindlichen Flugzeuge sind in unsere Hände gefallen der Absturz der übrigen 19 ist einwandfrei beobachtet worden.

Oberste Heeresleitung.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 7. April. Westlicher Kriegsschauplatz.

Durch einen sorgfältig vorbereiteten Angriff setzten sich unsere Truppen nach hartnäckigem Kampf in den Besitz der englischen, jetzt von kanadischen Truppen besetzten Erichterstellungen südlich von St. Eloi. In den Argonnen schlossen sich an französische Sprengungen nördlich des Four de Paris kurze Kämpfe an. Der unter Einsatz eines Flammenwerfers vorgedrungene Feind wurde schnell wieder zurückgeworfen. Mehrfache feindliche Angriffsvorstöße gegen unsere Waldstellungen nordöstlich vonaucourt kamen über die ersten Ansätze oder vergebliche Teilvorstöße nicht hinaus. Auch östlich der Maas konnten die Franzosen ihre Angriffsvorstöße gegen die fest in unserer Hand befindlichen Anlagen im Caillette-Walde nicht durchführen. Die für den geplanten Stoß bereitgestellten Truppen wurden von unserer Artilleriefeuer wirkungsvoll gefaßt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Maroz-Seees wurden östliche, aber heftige russische Angriffe zum Scheitern gebracht. Die feindliche Artillerie war beiderseits des Sees lebhaft tätig.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.
Oberste Heeresleitung.

Der fünfte

Zeppelinangriff auf England.

Whitby, Hull und Leeds bombardiert.

Berlin, 6. April. (W. I. B. Amtlich.) Marine-Luftschiffe haben in der Nacht vom 5. zum 6. April ein großes Eisenwerk bei Whitby mit Hochöfen und ausgedehnten Anlagen zerstört, nachdem vorher eine Batterie nördlich von Hull mit Sprengbomben belegt und außer Gefecht gesetzt war. Ferner wurden die Fabrikanlagen von Leeds und Umgebung, sowie eine Anzahl Bahnhöfe des Industriegebietes angegriffen, wobei sehr gute Wirkungen beobachtet wurden. Die Luftschiffe wurden heftig beschossen; sie sind alle unbeschädigt gelandet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Angriff auf
Göteborg in englischer Schreibweise.

London, 5. April. (Nichtamtl. Wolff-Tele.) Über den Luftangriff in der Nacht zum Montag wird noch amtlich gemeldet: Ein Luftschiff, das die Nordostküste heimsuchte warf 22 Explosiv- und 15 Brandbomben ab. Drei Luftschiffe erreichten die östlichen Grafschaften ungefähr 10 Uhr 15 Min., kreuzten bis 1 Uhr früh und wurden verschiedene Male von den Abwehrkanonen beschossen. Es scheint, daß sie dadurch behindert wurden, eine bestimmte Ortlichkeit als Ziel zu wählen. Diese Luftschiffe warfen 33 Explosiv- und 65 Brandbomben ab. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, wurde in England „niemand verletzt“. (Haben die Engländer aber „Schwein“ gehabt. Die Schriftl.)

Die Wirkung des Angriffs auf London.

(3b.) Das „Hamb. Fremdenblatt“ meldet aus Kopenhagen: Unmittelbar nach dem ersten Alarm in London erfolgten in den südöstlichen Stadtvierteln die ersten Explosionen und wenige Minuten später fielen Bomben in der Nähe der London Bridge, wo scheinbar ein Scheinwerferstation errichtet war. Die Bomben folgten dann mit einer Schnelligkeit, als ob die ganze Stadt zerstört werden sollte. In dem nordöstlichen Stadtviertel brachen Brände aus, und es entstand ein Flammenschein am Himmel, als ob der ganze Stadtteil brenne. Große Verwüstungen sind in den St. Catherine-Docks und London-Docks angerichtet worden. Vier in Reparatur liegende armierte Hilfsdampfer, die in der Flotte Dienst tun, wurden völlig zerstört. Die Werft wurde zum Teil verschüttet. Alle Docks sind jetzt für Fremde gesperrt. Die Arbeiter erhalten besondere Ausweise, und es ist ihnen bei Strafe sofortiger Entlassung verboten, über die Zerstörungen irgendetwas zu erzählen. In den frühen Morgenstunden des Sonntags war die ganze Feuerwehr Londons ausgerückt und mit dem Löschen der Brände und der Bergung der verschütteten Menschen beschäftigt. Alle militärischen Sanitätskolonnen waren aufgeboden, die am Sonntag in den nordöstlichen Vororten während des ganzen Tages tätig waren. Am Sonntag nachmittag waren auch die Meldungen aus der weiteren Umgebung Londons und aus Lowestoft und Humber eingetroffen. Es wurden 117 Tote und 346 Verwundete angegeben. In London herrschte während des ganzen Sonntags tiefe Niedergeschlagenheit. Die meisten Theater, Varietes und Kinos waren geschlossen. Aus den Vororten strömten zahlreiche Frauen mit ihren Kindern nach dem Innern der Stadt um sich Notquartiere anzuweisen zu lassen. An zerstörten und beschädigten Privathäusern in London und den Vororten wurden 18 gemeldet. In den meisten Häusern wurden während des Sonntags die Keller zu Schlafräumen eingerichtet. Es besteht die Absicht, alle Kunstwerke aus den Museen in die Keller staatlicher Gebäude zu bringen. Die Stahlräume der Banken sind überfüllt. Zahlreiche wohlhabende Familien sind nach Schottland und Irland abgereist. Es herrscht eine außerordentlich gereizte Stimmung gegen die Regierung und es werden dringend Abwehrmaßnahmen gefordert. Eine besondere Kommission ist eingesetzt worden, die neue Maßregeln zum Schutz der öffentlichen Gebäude und der Eisenbahnen erwägen soll. Es herrscht in London eine ungeheure Verwirrung aus Angst vor weiteren Angriffen. Man gewinnt den Eindruck, daß die Regierung selbst ratlos ist, wegen des Luftabwehrdienstes der in den nördlichen Vororten und im Küstengebiet wieder völlig versagte. Es sind nur einige Flieger zur Verteidigung aufgestiegen. An vielen Orten waren auch die Geschützmannschaften nicht zur Stelle. Mehrere Offiziere des Luftabwehrdienstes wurden ihrer Kommandos enthoben. Die scharfe Zensur macht der Presse jede Berichterstattung unmöglich. Ausländer, die England verlassen wollen, erhalten ihre Pässe erst nach 8 Tagen.

Die mittlere Sonnenzeit.

Um eine Stunde früher.
(W. I. B. Amtlich.) Der Bundesrat hat gestern beschlossen, daß in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September 1916 anstelle der mitteleuropäischen Zeit, die in Deutschland durch Reichsgesetz vom 12. März 1893 eingeführt worden ist, als gesetzliche Zeit die mittlere Sonnenzeit des 30. Längengrades östlich von Greenwich gelten soll. Das bedeutet, daß die Uhren für diese Zeitspanne um eine Stunde vorzustellen sind. Demgemäß wird der 1. Mai 1916 bereits am 30. April 1916 nachmittags 11 Uhr beginnen, der am 30. September 1916 aber um eine Stunde verlängert werden, damit am 1. Oktober 1916 die mitteleuropäische Zeit wieder in Kraft treten kann.

Locales und Vermischtes.

!—! Camberg, 8. April. Wie aus Berlin gemeldet wird, hat der Bundesrat beschlossen, daß vom 1. Mai bis 30. September d. J. die Uhren eine Stunde vorzustellen sind. Der 1. Mai tritt also für Deutschland am 30. April abends 11 Uhr ein.

Aprilwetter. Die herrlich warmen Tage der letzten Zeit und nun der erquickende Regen haben wahre Wunder bewirkt. Nun prangen Gärten und Bergabhänge in frischem Grün und jungfräulicher Blütenpracht. Eigentlich früher als sonst. Acker und Gärten sind von arbeitsamen Menschen, Frauen und Kinder in der Mehrzahl, bevölkert; dazwischen bewegen sich seltsame Gestalten, Fremdlinge mit gelblichen Streifen an den Beinkleidern, mit roten Mützen und Hosen. Überall regen sich emsig die Hände, gilt es doch durchzuhalten, zeitig für die Zukunft zu sorgen, während die Männer draußen kämpfen. Hoffentlich bleibt die Witterung günstig und lohnt Händelei wie im vorigen Jahre. Manche trauen dem April diesmal Gutes zu. Allein er war, ist und bleibt ein launischer Geselle, ebenso wie die europäischen Miniaturreiche. Das Volk sagt: „Der April tut was er will. Er neckt und narret gar zu gern die Leute, bald regnet es, bald schneit es, bald ist der schönste Sonnenschein.“ In Ostelbien geht man weiter und behauptet: „Wer im April geboren ist, ist wetterwendisch.“ Erfahrene Leute trauen dem April nicht, raten deshalb, mit der Aussaat, besonders mit dem Pflanzen der Kartoffel, nicht allzu frühzeitig zu sein, weil auch die „Eisheiligen“ im Mai der Flora feindlich gesinnt sind. Ja, sie wollen sogar schon Anzeichen für Kälte beobachtet haben. Nun, Vorsicht kann immerhin nichts schaden. Das gilt besonders Reulingen auf dem Gebiete der Gartenkultur, deren Zahl nicht gering ist. Diesen sei empfohlen, Rat bei erfahrenen Gartenbauern zu erbitten, um Mißgriffe zu vermeiden. Nicht alle Sämereien sind früh in die Erde zu bringen, sondern in Zeitschnitten. Glückt es mit der ersten geringen Aussaat nicht so kann die zweite größeren Nutzen bringen. Hoffen wir, daß die gegenwärtige Blütenpracht, die zarten Blättchen und Früchte, nicht von Frost vernichtet werden, wie die der Aprikosen- und Pfirsichbäume im März.



Denkt an uns!
Sendet
Galem Aleikum
(Goldmundstück)
Galem Gold
(Goldmundstück)
Zigaretten.
Willkommenste Liebesgabe!
Preis Nr. 3 4 5 6 8 10
3 4 5 6 8 10 Pfd. Stück.
20 Stück feckpostmäßig verpackt portofrei!
30 Stück feckpostmäßig verpackt 10 Pf. Porto!
Orient-Tobak u. Cigarettenfabr. Penzance, Dresden
Joh. Hugo Zitz, Hoflieferant S.M. Königs v. Sachsen.
Trustfrei!

Feidpost-Streifbänder
empfiehlt die Buchdruckerei
Wilhelm Ammelung, Camberg.
Verantwortl. Red.: Wilhelm Ammelung, Camberg

Neue englische Sorgen.

Während der Viererband durch seine famose „Einigkeit-Konferenz“ in Paris der Welt bewiesen wollte, daß alle Anhänger des Londoner Großkreuzers durchaus einig seien, weiß jedes Kind, daß im Schoße des Verbandes sich Dinge ereignen, die auf alles andere eher, als auf Einigkeit schließen lassen. Ist es doch ein offenes Geheimnis, daß sich die Verbündeten hinsichtlich des Wirtschaftskrieges mit Deutschland — mit dürren Worten ausgedrückt — über's Ohr hauen wollen. Keiner will nämlich den Handel mit Deutschland für immer einbüßen. Und nachdem einmal führende englische Geister diesen Gedanken offen ausgesprochen haben, macht man weder in Petersburg, noch in Paris und Rom der Versuch an dem Problem des Wirtschaftskrieges festzuhalten. Man ist offenbar froh, daß dieses englische Gespenst endlich verschwindet. England muß sich deshalb schon heute mit dem Gedanken vertraut machen, daß ein nicht unwesentlicher Teil seines Kriegsprogrammes sich nicht verwirklichen läßt.

Indessen machen den englischen Staatsmännern, die sich so leichtfertig in den Krieg gestürzt haben, ganz andere Dinge ernste Sorge. Das im Arm des Krieges fast unbeachtete Zwischenpiel in China ist nicht ohne tiefe Bedeutung. Daß Juanschi, der ehrgeizige Präsident Chinas auf seinen Plan sich zum Kaiser zu machen und damit wieder geordnete Verhältnisse und eine weithin sichtbare Zentralgewalt zu schaffen, verzichtet hat, ist ohne Zweifel eine schwere Niederlage Englands, dessen Ostasienpolitik hier vor der japanischen Überlegenheit hat kapitulieren müssen. Gerade das, was England durch sein Bündnis mit Japan hat verhindern wollen, eine japanische Vorherrschaft im Osten und das Vordringen des japanischen Einflusses in das Herz des chinesischen Wirtschaftslebens, das Jangle-Tal, das ist nun eingetreten. In meisterhafter Weise hat Japan, bei der Expedition gegen Kiautschau scheinbar nichts als der getreue Diener des englischen Bündnisses, die durch den Weltkrieg geschaffene Lage zu seinen Gunsten auszunutzen verstanden. Zu den Forderungen, die China bereits im vorigen Frühjahr hat bewilligen müssen, werden bald noch neue treten, und England wird Japan noch weniger als damals entgegenzutreten können.

Bisher durfte England noch immer auf die Ver. Staaten zählen, wenn es sich um die Herrschaft der Japaner aus China handelte. Heute aber hat Amerika, abgesehen von seinen nicht unbeträchtlichen inneren Schwierigkeiten, sich in ein neues merikanisches Abenteuer gestürzt, dessen Verlauf und Ausgang noch ungewiß und dessen Umfang unberechenbar ist. Hat nicht außerdem Herr Wilson — gleichsam mit einer einladenden Handbewegung gegen Japan — vor einigen Tagen erst verkündet, Amerika werde den Bewohnern der Philippinen demüht ihre vollkommene Freiheit und Unabhängigkeit geben. Das heißt aus der Sprache der Diplomaten überleitet, daß Amerika sich in aller Form von den Inseln zurückzieht und sie — Japan überläßt, das damit einen wertvollen Stützpunkt für die Beherrschung des Stillen Ozeans gewinnt.

Das ist aber nur die eine schwere Enttäuschung, die der Gang des Krieges in Asien den Engländern gebracht hat; die andere und vielleicht noch schlimmere ist das Vordringen der Russen in Persien. Die Russen stehen ja auch der England unbenommen Politik der Japaner im Osten nicht fern. Der Zar hat erst jüngst eine großfürstliche Abordnung zum Mikado geschickt, die dort glänzend aufgenommen wurde. Rußland und Japan bedecken sich in ihrer gegen China gerichteten Politik gegenseitig den Rücken, und man nimmt in beiden Ländern mit ziemlichem Grund an, daß über kurz oder lang das englisch-japanische Bündnis durch ein russisch-japanisches ersetzt werden wird. Aber in Vorderasien ist die russische Politik noch viel deutlicher und unverföhler gegen Englands Interessen an Werte, in sehr geschickter Weise, so daß England noch gute Miene zum bösen Spiel machen und mit dankbarem Augenschein in den bitteren Apfel beißen muß.

Huf eigener Scholle.

Roman von Guido Kreuzer.
(Fortsetzung.)

Herr sein auf der eignen Scholle, einen Arbeitskreis haben, ein Heim und Pflichten — wie eine zwingende Sehnsucht überfiel es ihn. Die helle Stimme Albrecht Cronas kam wieder dazwischen:

„Hast du Seite 68? — zwei Dreißigpflüge. Die alten waren nicht mehr zu gebrauchen. Die Blätter völlig abgenutzt und ausgeleiert. Hier ist der Zahlungsausweis.“
„Das fuhr aus seinem Brüten auf und notierte die Summe. So ging es weiter. Hin und wieder kamen auch kleinere Beträge von ein paar hundert Mark, wo der Roggenthiner mit abschließender Handbewegung sagte:

„Dieses Geld konnte aus Trerow nicht sofort flüssig gemacht werden. Ich habe es daher aus meinen Privatmitteln vorgeschossen. Selbstverständlich ist dir der Betrag mit in Rechnung gestellt worden.“

Und dann empfand der andre jedesmal ein würgendes Gefühl im Halse. Die Stunde war noch nicht verfloßen, da richtete sich Albrecht Crona doch:

„So, das wäre wohl alles. Ein Blick auf meine Papiere wird dich belehren, daß Einnahmen und Ausgaben ungefähr — wie man im kaufmännischen Leben sagt — balancieren. Das ist ein über Erwarten günstiges Ergebnis. Allerdings müssen wir, um dieses Ergebnis zu erzielen, schon einen Teil der erst später einkaufenden Erträge aus der Brennerei mit hinzunehmen.“

Der russische Einmarsch in Japan ist den Engländern etwas plötzlich gekommen. Englische Blätter hatten sich einige Hoffnungen auf das Vordringen der Russen in Persien in dem Sinne gemacht, daß dadurch den englischen Abteilungen, die am unteren Tigris in abster Lage stehen, Hilfe und Entlastung kommen könne. In dieser Hoffnung sind sie betrogen worden, was ja auch natürlich ist, angeht die großen Gebirgszüge mit ihrer kriegerischen Bevölkerung, die eine Barriere zwischen den beiden Kampfgebieten bilden. Es kam den Russen auch auf etwas ganz anderes an, nämlich auf die Eroberung Persiens, nicht nur der mit England vereinbarten russischen, sondern auch der neutralen Zone.

Der Weg nach dem Persischen Golf ist für Rußland frei. Wird England heute Lust haben, Rußland diesen Weg zu verlegen? Wird es ihm diese Straße nach dem warmen Wasser verlegen können, nachdem es sich unfähig und machtlos gezeigt hat, ihm die Straße durch die Dardanellen zu eröffnen? Darauf mag der große Verwalter Indiens, Lord Curzon, der ja heute als Minister dem englischen Kabinett angehört, seinen Kollegen und dem englischen Volke auf Grund seiner Kenntnis der Entwicklungen die richtige Antwort geben. Betrachtet man im englischen Ministerrat alle die herrlichen Ergebnisse, die für spezifisch englische Interessen ersten Ranges auf diese Art erzielt worden sind, so wird man sich eingestehen müssen, daß England entgegen der Voraussage der Herren Grey und Asquith durch seine Teilnahme am Kriege doch viel mehr auf's Spiel gesetzt hat, als es bei Innehaltung der Neutralität hätte riskieren können.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit Jemurbedrücke zugelassene Nachrichten.)

Vergeltung oder Anfang?

Angehts die wiederholten „Versuche“, die unsere Juppeline dieser Tage England abgestattet haben, wirft der bekannte Militärhistoriker Graf Reventlow die Frage auf, ob diese Luftangriffe als Vergeltung für „Baralong“ usw. oder als Anfang neuer umfassender Kriegstaten anzusehen seien. Er hofft das letztere, weil er der Ansicht ist, daß bei rücksichtsloser Ausnutzung unsere Luftschiffe gerade England gegenüber eine Waffe von großer Auswirkung bilden würde.

Die Zentralstelle für Blockadebetrieb.

Die sich die Franzosen soeben geschaffen und unter Leitung des Ministers Denys-Cochins gestellt haben, erfüllt nicht die Hoffnungen der an der Ausfuhr nach den neutralen Staaten meistinteressierten Großhandelskreise, weil die Wirksamkeit fehlen, daß soviel die rein französischen, also von England unabhängigen Handelsinteressen kräftiger gewahrt werden. Diesen Kreisen ist nicht unbekannt, daß bei allen neuen Kriegsunternehmungen der englische Bundesgenosse auf seinen Vorteil bedacht ist.

Sie wollten nach Czernowit.

Dem „Univerfal“ zufolge erhielt General Ivanow, der Oberbefehlshaber der russischen Armee in Beharabien, einen Armeebefehl, worin er die Truppen aufmerksam macht, daß die jetzigen Kämpfe der Eroberung von Czernowit gelten. Zur Erreichung dieses Zieles müsse bis zum äußersten gekämpft werden. Keine Paß werde gestattet, bis nicht die Entscheidung gefallen ist. — Nun ruhen sie dennoch!

Asquiths Mißerfolg im Vatikan.

Der englische Ministerpräsident hat seine Anwesenheit in Rom benutzt, um vom Papst eine verständliche Einwirkung auf die kriegsfeindliche Haltung des irischen Klerus zu erbitten. Die vorliegenden Informationen stimmen aber dahin überein, daß der Papst sehr wohl und bestimmt blieb, seine gleichmäßige Friedensmission gegenüber allen Staaten hervorzuheben und die irische Frage mit wenigen Worten überging.

Er machte eine kleine Pause. „Was diese Brennerei angeht, so ist sie, genau wie ich dir damals sagte, dein Rückhalt geworden.“ Vor dem Mikasien brauchst du dich übrigens nicht zu kümmern, der ist natürlich völlig informiert. — Du erkennst aus den Bestellungen verschiedener großer Sietliner und Stralunder Firmen, daß diese Aufträge eine Höhe erreichen, die es dir ermöglicht, mit ihrer Hilfe um die große Klappe der Hypothekenregulierung gerade noch mit knapper Not herumzukommen.

Ich habe übrigens noch dieser Richtung hin bereits die erforderlichen Schritte getan. Die erste Hypothek ist Landkassat und bleibt, die zweite, die bisher den Burgers gehörte, wird von der Mitterkassatdarlehenskasse zu annehmbaren Zinsen gegeben. Die dritte dagegen muß abgelöst werden und kann es auch. Eben unter Herausziehung der bis dahin eingelaufenen Brennereierträge und aus Getreidegeldern.

Selbstverständlich sind die Verpflichtungen, die sich noch auf Trerow lauten, nach wie vor bedeutend und können erst im Laufe der Jahre verringert werden. Trotzdem! — Du hast deine Fristen; du kannst dir das Gut erhalten. Und wenn du einigermaßen vernünftig lebst, wirst du in acht bis zehn Jahren wieder sorglos aus den Augen sehen können. Ich glaube dich genügend zu kennen, um zu wissen, daß es dir ein Ansporn sein wird, das, was man dir schon halb aus den Händen gerungen hatte, in unentwegter Arbeit wieder für dich zurückzugewinnen.

„Du is man bloß gut,“ sagte der alte Inspektor, „daß Sie bald heiraten können, Herr Graf. Denn was 'ne vernünftige Wirtschaft ist,

Der neue Mann.

Wieder ein russischer Kriegsminister.

Drei Kriegsminister hat nun Rußland in den 20 Monaten des Krieges aufzuweisen, eine Unstetigkeit in der Leitung dieser obersten militärischen Verwaltungsbehörde, wie sie im allgemeinen nur in Frankreich an der Tagesordnung ist. Allerdings muß zugegeben werden, daß die Nachfolger des Kriegsheimers und Ministers Suchomlinow ein schweres Erbe antreten, das nur für starke Schultern erträglich ist. Poliwanow, der jetzt verabschiedete Kriegsminister, hat diese Bürde nur wenige Monate lang tragen können. Zwar hat er noch vor wenigen Wochen in begeisterten Worten der Duma erzählt, daß Rußland für jede Offensive gerüstet sei, und über genügend Munition und Mannschaften verfüge, um eine Wendung des Schicksals herbeiführen zu können. Heute glaubt er offenbar selbst nicht daran, und wirt die Platte ins Korn. Das Selbstmaß ist nämlich bei diesem Ministerwechsel, daß keinerlei Gründe ersichtlich sind.

Bei Suchomlinow wußte jedes Kind, warum er ging, denn er hatte so viel Verbrechen gegen die Sicherheit des Staates auf dem Kerbholz, daß nur in einem Lande wie Rußland, wo den Machthaber nur selten der Arm des Gesetzes ergreift, die Anklagen gegen den Kriegsminister so lange ungehört verhallen konnten. Er war ein Rechtsbrecher und Habgieriger seit dem ersten Tage seiner Belehrgung als General. Aber Poliwanow galt als ein unbestechlicher Mann, der nie seine Hände mit fremdem Gut oder gar mit dem Eigentum des Staates beschmutzte. Er hatte auch die besten Absichten, das Versetzte wieder gut zu machen, und galt für einen der wenigen pflichttreuen Männer Rußlands, die in der Erfüllung ihrer Aufgabe ihr Lebenswerk erblickten.

Man kann zwar in Rußland nie wissen, woran man mit einem Manne ist, aber bei Poliwanow darf man wohl annehmen, daß an ihm in moralischer Beziehung kein Mafel war. Schließlich hat auch der rechtzeitige Beginn der Offensive, die unentwegbar mit harten Kräften an Mannschaften und Munition begann, sowie der Vormarsch bei Erzerum gezeigt, daß die völlig verwahrlosten Zustände im russischen Heere in eine ordnende Hand geraten seien. Poliwanow sorgte für alles Notwendige und hat seinen Teil dazu beigetragen, die Rüstungen Rußlands mitten im Kriege zu bessern. So ist kein Grund ersichtlich, warum er den Abschied nahm, zumal er das Vertrauen des Zaren genoss. Er ist sicherlich nicht zum Abschied gezwungen worden, sondern hat ihn freiwillig genommen. Der Grund dafür ist aber in Dunkel gehüllt, gleicherweise wie die Ernennung seines Nachfolgers.

General Schuwajew, der neue russische Kriegsminister, hat bisher noch nicht Gelegenheit gehabt, sich auszuzeichnen. Sein Name wurde niemals genannt. Kurz, er ist für den Außenstehenden eine völlig unbekannt Persönlichkeit. Heute hat Rußland bei der Wahl seiner Kriegsminister in erster Reihe darauf zu blicken, daß ein unbestechlicher Mann diesen Posten bestimme. Bei den seltsamen Verhältnissen in Wäterschens Reich, wo auch die höchsten Beamten einem Trintgeld nicht abgeneigt sind, (man nennt es dort „na tsehai“ gleich „auf Tee“) bildet gerade der wichtige Posten des Kriegsministers einen gefährlich glatten Boden, da es sich stets um beträchtliche Summen handelt, welche von den Kriegslieferanten oder denen, die es gern werden möchten, zur Erreichung ihrer Ziele ausgeworfen werden. In Beschuldigungsgeldern ist der Russe wahrhaft großzügig. Er nimmt dafür auch vom Staat sechsfache Preise, aber er hält den Grundtag hoch: „Leben und leben lassen!“ Dabei läßt es sich natürlich gut leben, und die Verführung, die an die über die Speereslieferungen verfügenden Männer herantreibt, ist, wie der Fall Suchomlinow zeigt, auch sehr groß.

Nach den bisherigen schlechten Erfahrungen wird die russische Regierung darum gerade bei der Ernennung des neuen Kriegsministers recht vorsichtig gewesen sein. Vielleicht hat General Schuwajew aber auch mächtige Gönner. Jeden-

da gehört eine Frau rein. So wie bei uns hier, wo wir beide Junggeheilen, ein junger und ein älterer, zuzunehmen kunden und eigentlich nicht recht wissen, was wir mit unrer freien Zeit anfangen sollen — so ist das nicht!“

Hans Scharreth lächelte etwas gezwungen, und der Roggenthiner sagte:

„Dahinter lassen Sie sich man keine grauen Haare wachsen, Maaßen. Sie werden auf der Hochzeit des Grafen Scharreth noch lustig die alten Eisbeine schwingen.“

Dann wandte er sich wiederum an den Freund.

„Ich denke, Hans, damit habe ich dir für den Augenblick einen genügenden Überblick, wie du wünschtest, gegeben; auf die genaueren Einzelheiten einzugehen, wird sich im Laufe der nächsten Zeit noch Gelegenheit finden. Außerdem ist dazu ja auch erforderlich, daß du deinen ständigen Wohnsitz in Trerow nimmst und mit deinem zukünftigen Interessentkreise in beständiger enger Fühlung bleibst.“

Er blinzelte sekundenlang nachdenklich vor sich hin. Dann sagte er hinzu:

„Blieben nur noch deine privaten Verpflichtungen zu besprechen.“

Der andre hatte jäh den Kopf gehoben. Sie sahen sich an. In dem Gesicht Albrecht Cronas war die alte ruhige Festigkeit.

„Du sagtest mir vorhin, daß du noch eine kleinere Zahlungen von einigen tausend Mark zu leisten habest. Vielleicht hast du die Liebesswürdigkeit, mir gleich die Höhe dieser Summe anzugeben, damit ich sie dem Ausgabebetrag anfügen und dir das Geld anweisen lassen kann.“

falls läßt sich etwas sicheres in diesem Zusammenhang nicht sagen. Ist darum schon der Politikmanow ein Rätsel, so ist die Persönlichkeit seines Nachfolgers noch ein größeres. (Denn Masputin u. a.) an der Arbeit.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Über die jüngsten Vorgänge in Holland läßt sich die „F. Z.“, deren Beziehungen zum auswärtigen Amt bekannt sind, aus dem folgenden berichten:

Holland hat bisher unter nicht geringen Opfern keine würdige und korrekte Neutralität gewahrt und hat dem berechtigten Selbstbewußtsein nichts vergeben, das diesem kraftvollen, seine Geschichte stolzen Volk eigen. Obgleich Deutschland aus Gründen, die erst später zu erörtern werden können, bei einem großen Teil der öffentlichen Meinung in Holland nicht als Verleumdung für seinen Existenzkampf gewertet hat, auf das wir Anspruch zu haben glauben und das uns erwünscht wäre, so ist doch die Schätzung, die dieser Staat und sein Volk bei uns genießt, die eine Lastsache bezweifelnd, daß in Deutschland jetzt weder in politischen Kreisen noch in der Presse, soweit man es bisher übersehen kann, auch nur eine Stimme laut wird, die irgendwie bezweifelt, daß Holland in der weiteren Entwicklung dieses Krieges seinen wohlverstandenen eigenen Interessen entsprechende Politik, die es bisher in der Neutralität erkannt hat, entschlossen durchzuführen versteht.

*Zur Spaltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hat der Zentralvorstand des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlin und Umgebung Stellung genommen. Mit 42 gegen 28 Stimmen wurde eine Entschließung angenommen, die die Wiederherstellung, also für die abgepluterten 18 Genossen, angenommen.

England.

*In der Aprilnummer der „Yorkshire Review“ veröffentlicht Crozier-Long vom „Yorkshire“ den Brief über die Frage: „Gibt es mit dem Kriege nicht stumm?“ Er erklärt, daß er während des Krieges außer in England auch in Deutschland und Rußland war. Er wirft der englischen Regierung vor, daß sie zwischen den zwei Gedanken hin- und her schwankte, den Sieg durch Waffen oder durch Aushungerung zu erreichen. Deutschland dagegen glaubt, es könne die Wirtschaftsanstrengungen ebenso gut ausbalden wie England, und besser als irgendeiner der Verbündeten Englands; und Deutschland werde dabei nicht durch das geheimnisvolle Trugbild beeinflusst, daß es eine andere Möglichkeit gäbe, den Sieg zu erringen als durch die Waffen. Long kritisiert weiter die Jreilührung der Entenebölter durch herabwürdigende Schilderungen des Gegners und seiner Taten. Der Verfasser verurteilt auch den Gebrauch von sensationellen Schlagwörtern wie z. B. der Krieg sei ein Krieg der Hungerquellen oder ein Krieg der Munitionsvorräte, während es doch ein Krieg der militärischen Überlegenheit sei. Um den Krieg zu gewinnen, müsse man bessere Armeen und bessere Generale haben als der Feind. Die einzige Lösung sollte deshalb sein: Krieg durch den Krieg.

Volkswirtschaftliches.

Jugendliche Vorkräfte. Die Bekämpfung des bei Gärtnern unentbehrlichen Baues zum Bienen aller Art Pflanzen macht jetzt häufig Schwierigkeiten. Eine meist ungenügende Quelle dieser bedürftigen Pflanzensorten sieht G. Bodenstedt nach seiner Mitteilung in der „Gartenwelt“ im Lindenbaum. Man soll ungefähr 1 Meter lange, armbide Kränze bundweise im Wasser für ein bis zwei Wochen tauchen, dann sie gerade vom Wasser heben. Es ist dann darauf zu achten, wenn die Rinde und die darunterliegende Holzsubstanz leicht voneinander mit dem Holze trennen lassen, da eine weitere Wässerung unnütz ist und die Güte des Baues beeinträchtigt. Weist ist dies schon nach zwei Wochen der Fall, worauf der abgelöste Baustoff nur noch zu trocknen ist, um den gleichen Dienst wie die anderen Holzarten zu tun.

Der Mann hatte eine unvermittelte Bewegung gemacht. Seine Augen öffneten sich weit und blieben wie hypnotisiert an dem unverwandt auf ihn gerichteten Blick Albrecht Cronas haften.

„Ich habe dir — — —“

„Nein, beugte ungeduldig den Kopf etwas zur Seite.“

„Aber, ja, hast du denn das schon wieder vergessen? Die ganze Sache ist ja allerdings nicht von solcher Bedeutung. Aber da wir doch gerade einmal bei dieser geschäftlichen Besprechung sind, so wäre es doch naturgemäß das Vernünftigste, auch diese Angelegenheit gleich zu erledigen.“

In dem Gesicht des jungen Offiziers hing eine dünne Rinde auf. Er wollte sich wehren, aber er fand nicht mehr die Kraft dazu. Seine Augen zuckten unruhig von einem Gegenstand zum andern, als suche er irgendwo einen Halt gegen die zwingende Überlegenheit der mannhaft geistigen Persönlichkeit des Roggenthiners.

„Es sind siebenhundertvierhundert Mark, Albrecht!“ — sagte er endlich, und noch einmal bäumte sich in ihm so etwas wie ein verzweifelter Widerstand auf.

Der Hausherr hatte den Kopf ruhig zu seinem Inspektor herumgewandt.

„Notieren Sie diesen Betrag bitte gleich mit hinzu, Maaßen, und sorgen Sie dafür, daß das Geld bis Mitte nächster Woche flüssig ist. Graf Scharreth wird ja sowieso im Laufe dieser Tage wieder herkommen und kann dabei dann der Tatsache halber das Geld an sich nehmen.“

„Die Summe ist doch aus den Erträgen von Trerow, nicht wahr?“ fragte der Mann.

Billige fettarme Speisen.

Niemals hat die Küche und alles, was sich um diese wichtige Einrichtung dreht, mehr Raum eingenommen, als jetzt. Was für neue Maceraden, Röhre, Speisen und Tränken haben ihren Weg — nein, ihren Siegeszug in die deutsche Küche gehalten! Und der erfindungsreiche Geist unserer Hausfrauen macht nirgends Halt. Sie suchen immer weiter. Und diese erfreuliche Tatsache zeitigt Gutes. Andererseits führt es freilich auch zu Irrtümern. Indessen: Durch Nacht zum Licht! Ob dabei eine Tasse Mehl und ein Löffel Butter nicht ganz das ergiebige Melisat liefert, das niemand abbrechen. Eine handige Hand wird am Ende auch noch mit einem kleinen „Näsaug“ etwas anzufangen wissen. Einem zu festen Kloß z. B., denn man probiert solchen Beherricher der Mittags-tafel natürlich, kann man gut mit einem Löffel Backpulver zuleibe rücken, um ihm von seiner Densität etwas zu nehmen.

Dabei fällt mir ein ausprobiertes Aof ein, der für die Kriegsküche ausgezeichnet ist. Nicht nur billig, sondern auch wohlschmeckend! Er kann mit Backobst genossen werden oder zu einer Bratentunke. Folgende Mischung kochte man gut durch und kochte sie sofort nach der Fertigstellung in reichlich Wasser gar: zwölf mittelgroße Kartoffeln, die zwölf Stunden vorher gekocht wurden, werden abgezogen, gezeihen, was einen Suppenteller reichlich voll ergeben muß. Drei Eßlöffel voll Kriegsmehl, zwei Eßlöffel voll Kartoffelmehl, einen Teelöffel voll Salz und ein halbes Päckchen Backpulver. Diese Masse ergibt 4—5 große Röhre, deren zwei einem normalen Esser als Suppe genügen. Entsprechend kann man das Rezept natürlich vergrößern. Will man den Teig ausbilden, so forme man platte, feine Kuchen, denen man nach Geschmack, um sie pikant zu machen, eine geriebene Zwiebel eintrüet, oder als Süßspeise: Zucker, abgeriebene Zitrone und Kerntuben. Am liebsten fülle eignen sie sich als Abendessen zum Tee ausgezeichnet. Da sie weder Ei noch Fett beanspruchen, kann man das Ausbacken mit Kunstbutter wohl wagen, denn man spart ja den Belag fürs Brot.

Eine ebenso billige Speise, die sättigend und wohlschmeckend ist, sind die böhmischen Pmanzen. Zutaten für 4—5 Personen: 1/4 Liter Buttermilch oder Magermilch, der dann für 5 Pfennig Feie zugelegt werden muß. Buttermilch braucht keine Feie. 1 Pfund Kriegsmehl, 1 Ei und nach Geschmack Zucker und Salz. Man rührt das Mehl mit Ei, Milch, Zucker und Salz in einem großen Topf ein, läßt es etwa eine Stunde gären und bäckt es dann in einer Eierpfanne gut aus. Wer keine Pfanne mit den Vertiefungen besitzt, kann kleine Rindchen davon backen. Man bestreicht sie mit Marmelade oder gibt sie auch nur mit Stenzucker zu Tisch. Sie schmecken ausgezeichnet und werden besonders von Kindern gern gegessen. Diefelbe Mischung läßt sich mit Buchweizenmehl herstellen, was ohne Brotkruste zu erreichen und noch schmackhafter ist als das Kriegsmehl. Zum Baden taugt jedes Fett. Es genügt, wenn man die Form mit einer Speckschwarte austreicht; dürfte also für unsere fettarme Zeit ganz besonders zu empfehlen sein.

Die böhmischen Ballen lassen sich noch einfacher herstellen: man mengt 1 1/2 Pfund Kriegsmehl mit 1/2 Liter Milch, oder halb Wasser, halb Milch, einem Ei und der Hälfte Feie wie oben, gibt nach Geschmack Salz dazu und läßt die Masse gehen. Dann formt man kleine Kugeln, legt sie auf ein leicht gefeuchtes Blech und läßt sie noch einmal aufgehen. Dann werden sie in der Bratpfanne goldgelb gebacken, mit Zucker und Zimt bestreut und warm gegessen. Je nach Wunsch und Vermögen kann man auch noch Butter drauf träufeln, oder sie mit Marmelade bestreuen. Besonders schmackhaft sind sie mit Apfelsaft.

Diese billigen Wehlispen haben den großen Vorzug, daß sie unsern Fleischbedarf decken helfen und überdies dazu beitragen, der deutschen Hausfrau die Führung einer abwechslungsreichen und zugleich sparsamen Küche zu erleichtern. Es darf dabei nicht vergessen werden, daß die Zierlichkeit der Zubereitung und der

saubere Zuschnitt des Angetragenen, und wenn es nur Kartoffeln in der Schale wären, auch dem bescheidensten Gerichte einen Reiz verleihen, der der Kriegsküche von allen Köchen der Zeit nicht geraubt werden kann.

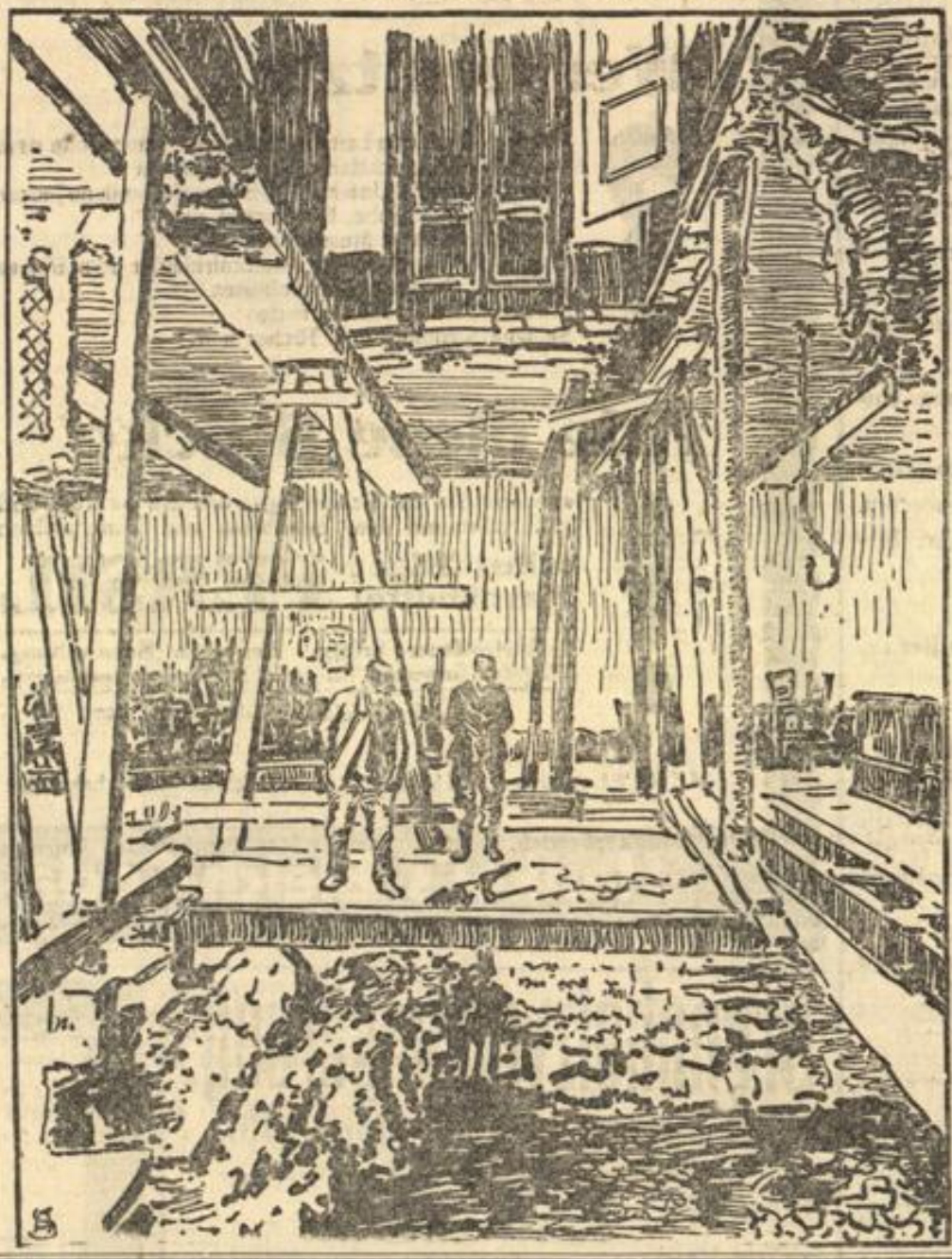
Von Nah und fern.

Der Steglitzer Kindesmord aufgefärlt. Unter Verdacht, ihre siebenjährige Tochter getötet zu haben, wurde kürzlich, wie bekannt, die Witwe Emma Wiemann in Steglitz verhaftet. Sie hatte bereits zugestanden, daß sie das Kind, um es los zu werden, bevor sie eine neue Ehe einging, in den Teltowkanal gestoßen habe. Diese Angabe war unwahr. Neue Ermittlungen

notigen Fortschritte machen werden, ist mehr als zweifelhaft.

Eine ungehörte Gutnadel wurde dem Hauseigentümer K. in Königsberg i. Pr. zum Verhängnis. Er betand sich in Gesellschaft zweier Damen in einem borigen Kaffeebaue. In der angeregten Unterhaltung stieß plötzlich die eine der Damen mit einer ungehörten Gutnadelspitze unvorsichtigerweise so heftig in das Gesicht K.'s, daß diesem die Spitze unterhalb des rechten Auges eindrang. Im Augenblick hatte der Verletzte die Sehfähigkeit auf dem behädigten Auge verloren, da wahrscheinlich der Sehnerv getroffen worden war. K. mußte zunächst nach seiner Wohnung und später in eine Königsberger Klinik gebracht werden.

Wirkung einer Bombenexplosion in einem Haus in Reims.



ergaben, daß die unnatürliche Mutter ihr Kind in eine abgelegene Gegend, in die sogenannten Naufen Berge vertriehlt, dort mit einem von Hause mitgenommenen Spaten erschlagen und in einem der dort befindlichen, zu Übungszwecken angelegten Schützengräben vergraben hat. Die Leiche wurde von Feuerwehrlenteen aufgefunden.

Belgische Schützengrabenschulen. Der Mangel an Lehrern in dem unbeseigten belgischen Gebiet scheint so groß zu sein, daß nun bereits die Soldaten, wie ein Pariser Blatt berichtet, „ganz in der Nähe der deutschen Schützengräben“ eine Schule gründeten, die von über 300 Knaben und Mädchen im Alter von fünf bis vierzehn Jahren besucht wird. Soldaten, Unteroffiziere, Offiziere, alle sind nun in ihren Mußestunden zu Lehrern geworden. Ob freilich die kleinen Schüler bei dem Kanonendonner die

Eine folgenschwere Wirtshausdebatte.

In einer Schantwirtschaft in Mörs geriet der Wausführer Schmidt in vorgerückter Abendstunde bei einer Besprechung des Krieges und der Politik mit anderen Gästen in eine heftige Auseinandersetzung, die schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Hierbei erhielt Schmidt eine schwere Stichwunde in den rechten Oberschenkel; da die Schlagader durchschnitten wurde, starb der Unglückliche nach Verlauf von nur wenigen Minuten an Verblutung, noch ehe ärztliche Hilfe herbeigeholt werden konnte. Mehrere der Beteiligten wurden in Haft genommen.

Gerichtshalle.

Berlin. Ein Jahr Gefängnis wegen öffentlicher Verleumdung des deutschen Kronprinzen erhielt

der Kaufmann François Roche, ein geborener Franzose, der während der Kriegszeit in einem Gefangenenlager interniert war.

Wegen Verbreitung eines verheerenden Flugblattes mit der Aufschrift „Ein Ende dem Winterfeldzug“ wurde hier der 19-jährige Kaufmann Johannes Kuefer zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht hielt Aufregung zu Gewalttätigkeit und Verletzung des Verhörsgeleges für vorliegend.

Vermischtes.

Der genaßführte „Weizhammel“. Die Leute an der Mosel haben vielfach die hübsche Sitte eingeführt, daß jeder aus dem Felde heimkehrende Krieger, gleichviel, ob er zur Nachbar- oder Bekanntheit gehört, in dem Besien bewirtet wird, was Keller und Borräume bergen. Auch der Armee hat noch etwas an einen Krieger zu geben, und es ist Ehrensache, daß der Grichienene mit aller Sorgfalt behandelt wird. Zahlreiche Feindschaften werden auf diese Weise oftmals ausgelöscht, denn einem Feldarauen muß vieles zugeute gehalten werden. Von dem gebetrendigen Brauch schloß sich ein alleinstehender besitzter Moelbauer aus. Das erboite die Dörfster schon lange, und sie gannen auf Rache. Eines Tages hing über dem Tor seines Hauses ein Pappzettel, auf dem stand zu lesen: „Tretet nur ein. Ihr waderen Kämpfer, was Keller und Küche Gutes enthalten, will ich mit Euch teilen.“ Das ließen sich die Feldgrauen nicht zweimal sagen, sie pochten an die Tür des Reichen, der über den unwillkommenen Besuch ein läch-laures Gesicht zog. Schließlich schaffte er Apfelwein und eine Kruste trockenes Brot herbei. Da lachten ihn die Vaterlandsverteidiger aus: „Ei, wozu ladet Ihr uns ein, wenn Ihr nichts Besseres aus Keller und Küche holen wollt!“ Da traten herem mit beladenen Schüssel und vollen Weinsflaschen ein paar Dosthüne. Mit Hurrah wurden die vielen ehlenen Gaben geküßt und verpest. Der reizige Bauer half wader dabei, er verschlang die fette Wurst, den saftigen Schinken und trank vom guten alten Wein, ohne zu ahnen, daß es seine eigenen Borräte waren, die die schlauen Mädchen aus dem Versteck hervorgeholt hatten. Als er hinter den Schlich kam, war es zu spät.

Petroleum zur Wundbehandlung. Der Vorschlag, sich des Petroleums als Mittel zum Reinigen von Wunden und bei der Erneuerung von Verbänden zu bedienen, wird im Journal des Débats gemacht. Das Blatt stützt sich hierbei auf eine Beobachtung, der wir das Folgende entnehmen: Ein Mechaniker in einer Werkstätte für Kriegsautomobile zog sich bei der Arbeit eine ziemlich tiefe und nicht un gefährliche Handverletzung zu. Da die Hände des Arbeiters von dem Anhaften der losbedeckten und verrosteten Teile eines Automobils stark beschmutzt waren, lag die Möglichkeit einer Infektion nahe. Noch bevor ein Arzt erschienen war, überschüttete der Mechaniker die Wunde mit Petroleum, und es wurde später festgestellt, daß hierdurch jede Anwendung eines der bekannten antiseptischen Mittel sich erübrigte. Da das Petroleum auch ziemlich stark fett-haltig ist, meint das Pariser Blatt, so könnte es besonders bei von Explosionen und Verbrennungen herrührenden Verletzungen verwendet werden.

Times-Anzeigen. Junger Offizier aus den Kolonien wünscht zweimal in der Woche bei lebenswärtiger Familie zu Mittag zu speisen, um sich auf diese Weise ein wenig Unterhaltung und Zerstreung verschaffen zu können. — Welcher Patriot will einigen noch in Melanbaleisenz befindlichen Soldaten kostenlos Unterkunft gewähren?

Goldene Worte.

Man trifft so häufig Leute, die so viel von sich halten und gar nichts auf sich halten.

Alter Spruch.

Darf eine einzige sehlgelagene Hoffnung uns gegen die Welt unverzöhnlich machen?

Lessing.

brüht und bächte dabei im stillen: Jetzt ist ja doch alles verloren.

Der Roggenthiner Albrecht neigte mit einer beschuldigen Gebärde ruhig den Kopf.

Aber selbstverständlich, Hans? — Dann wandte er sich an seinen Beamten:

Sie können jetzt die Bücher und Papiere wieder zusammenpacken und drücken in der Kasse verschließen, Klausen. In einer halben Stunde haben Sie sich bitte wieder ein. Wir wollen zum Mittag das Avancement unsers neunten Woll-nachbars mit einer soliden Flasche Wein begeben.

Wie der alte Stoppelhops vergnügt abge-laden ist. Hast du gesehen, Hans? — fragte Albrecht Grona, nachdem die Tür sich hinter dem Inspektor wieder geschlossen hatte.

Der andre nickte schweigend.

Doffentlich ist die Gelegenheit, welche dich hierher trieb, nun zu deiner Zurückkehr erledigt.

Der Roggenthiner legte die Samtdecke sorg-fältig wieder auf den großen Mittelstisch zurück.

Ein lautes Schweigen. Und dann stand der Leutnant Scharreth zögernd auf und tat ein paar Schritte zu dem andern. In seinen Augen war ein unruhiges Licht.

Albrecht, ich weiß nicht, was jetzt werden soll. Jemand etwas muß geschehen, daß wirft du doch selbst einsehen. Ich meine, es ist doch ganz unmöglich, daß du alles, was ich dir hier zu Albrecht vorgelesen habe, so ruhig hinnimmst.

Das könnte kein Mensch tun, und auch du nicht.

Warte, mache es mir nicht unnötig schwer und

laß mir deine Entscheidung. Denn daß du den

Klassen eben zum Essen eingeladen hast — das war natürlich nur eine Floskel. Ehe er zurückkommt, bin ich ja längst fort. Aber vorher müssen wir uns noch irgendwie aussprechen oder du mußt mir sagen —

Der andre, der schon wieder an seinen Schreibstisch getreten war, hatte sich herumgewendet und schweigend zugehört.

Du willst damit andeuten, daß du dich so gewissermaßen mir gegenüber im Unrecht fühlst.

— Er schob die Schultern etwas hoch. — Aber selbst, wenn das der Fall wäre, was sollen wir da wohl für eine Form wählen, mit der wir die zwei letzten Stunden aus der Welt schaffen? So etwas ist nicht möglich, Hans, das muß nun jeder mit sich selbst ausmachen.

Er hatte den Blick voll aufgeschlagen. In seinen ersten Augen war ein weicher Ausdruck. Und dann gelang etwas ganz Merkwürdiges und Unerwartetes. Er trat rasch zu dem Mann heran und legte ihm den Arm um die Schulter. Seine Stimme war nicht ganz fest.

Kerchen, ich bin dir nicht böse, wirklich nicht. Im ersten Augenblick — gewiß — es ist nicht angenehm, all so etwas anzuhören, was du mir gesagt hast. Aber vielleicht habe ich auch ein ganz klein wenig Schuld gehabt, daß ich mich in der Zwischenzeit und die vielen Monate hindurch nicht genug um dich kümmerte. Ich habe hier eben alle Hände voll zu tun gehabt und konnte ja nicht wissen, daß du dich die ganze Zeit über so schwer mit dir selbst herum-schlagen mußt. Aber wenn ich mir das alles ruhig überlege. . . auch mit der Birgitte Steine raus — ich bin ja selbst mal in einer ähnlichen

Sage gewesen — denn ich weiß, wie einem Mann zu Mute ist, der annehmen muß, daß man das Beste in ihm belüdet und mit Schmutz beworfen hat. Und da kommen nachher diese langen Stunden über einen, wo man grübelt und brüet, wo man alle Welt anlagt, wo man mit sich selbst zerfallen ist! — er machte eine Handbewegung — ich kann mir das alles so recht vorstellen, Hans, und wenn ich da so Stück für Stück aneinanderbaue, was du in den letzten Wochen durchgemacht haben wirst, dann bleibt eigentlich nur eins übrig: Mitleid, mein Bengelchen. Ein aufrichtiges und ehrliches Mitleid mit dir. Denn, ehe du dich so weit verrantest, wie du es getan hast, und ehe du so vollständig alle Direktion verlorst — er schüttelte den Kopf — ich glaube, dazu gehdrt viel. Denn ich kenne dich doch und weiß darum ganz genau, was gut und was schlecht an dir ist —

Der Leutnant Scharreth stand stumm und regungslos. Endlich hob er den Kopf und sah zu dem Mann auf. Mit unheimern, zögernden Augen. Sein Atem ging scharf — kurz abgerissen — wie der Zeiger Schlag einer alten Pendule.

Albrecht, sagte er, und es klang wie ein verzweifelltes Aufbegehren, ich verstehe noch immer nicht, was du meinst.

Der Roggenthiner lächelte ein ganz klein wenig. Und dieses Lächeln gab seinem Gesicht etwas festem Gütiges.

Du verstehst mich nicht, Kerchen! Vielleicht heute noch nicht; später wirst du mich schon verstehen lernen. Ich meine damit, wenn du erst verheiratet bist und wir so dicht beieinander-

wohnen, daß wir uns die Hand über die Grenze geben können, und wenn kein andrer mehr zwischen uns steht, der dir den Kopf mit Sorgen und allem möglichen Unsinns nachstopft — dann wirst du mich schon verstehen. So, ich denke, damit können wir es genug sein lassen. Wir wollen uns beide bemühen, so zu tun, als wäre nie etwas Trennendes zwischen uns gewesen. Wir müssen uns nur ehrlich Nähe geben, nie mehr an den Vormittag heute zurückzudenken. Dann schaffen wir es schon. Glaube mir, Kerchen, ganz bestimmt schaffen wir es dann. Und wenn wirklich noch etwas zurückgeblieben ist, so muß das eben jeder mit sich selbst aus-machen. Und dazu braucht er auch den andern nicht.

Hans Scharreth schüttelte fassungslos den Kopf. Wie ein trockenes Aufschludgen stieg es sekundenlang in seiner Brust hoch.

Sag mir nur das Eine, Albrecht: warum bist du gerade zu mir so gut?

Und Albrecht Grona sagte darauf mit seinem leisen nachdenklichen Lächeln:

Wenn du so willst, Hans — das alles ist wohl immer noch von deiner Mutter her.

Es war etwa zwei Wochen später. Schwer und schwül lag die Nachmittagssonne über den stillen Straßen von Herzogsvalde, deren Haus-dächer sie mit einem flimmernden Netz goldener Strahlen überspannte.

Metall-Abnahme.

Die Abnahme der beschlagnahmten Metalle, Kupfer, Messing und Neinnickel, findet für die Stadt Camberg an den folgenden Tagen, jedesmal Nachmittags von 2-6 Uhr an der Sammelstelle, am Zuchtviehstall statt.

Donnerstag, den 13. April, für Alter Dranscher Platz, Amtshofstraße, Bahnhofstraße.

Freitag, den 14. April, für Bäckelsstraße, Burgstraße, Dombacherweg, Eichbornstraße, Emsstraße, am Elektr. Werk.

Montag, den 17. April, für Frankfurterstr., Gartenstr.

Dienstag, den 18. April, für Gutenbergstraße, Hainstr. Sirtengasse, Hospitalstraße, Kapellenstr. Kirchgasse.

Mittwoch, den 19. April, für Limburgerstraße, Limburgerweg, Mauergasse, Marktplatz.

Mittwoch, den 26. April, für Mühlweg, Neumarkt, Neugasse, Obertorstraße, Pfarrgasse, Querstraße.

Donnerstag, den 27. April, für Rosengasse, Rotesäumerstraße, Seilgraben, Strackgasse, Weißgrabenstraße, Weißerdtstraße.

Die Termine sind bei Meidung der Bestrafung einzuhalten.

Im Falle bewiesener augenblicklicher Unentbehrlichkeit der betr. Gegenstände, kann Ausstand erteilt werden. Dazu ist jedoch ein schriftl. Antrag vor dem betr. Abnahmetermine erforderlich.

Camberg, den 7. April 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Kontroll-Versammlung.

Die Frühjahrskontrollversammlungen 1916 im Kreise Limburg werden in diesem Jahre wie folgt abgehalten:

Camberg: Montag, den 10. April 1916, vormittags 9 Uhr, im Saale des Nassauer Hofes für: Dombach, Erbach, Schwidershausen, Würges.

Camberg: Montag, den 10. April 1916, vormittags 11 Uhr, im Saale des Nassauer Hofes für: Camberg, Kirberg, Ohren.

Es haben sich zu stellen:

1. Sämtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes des Heeres und der Marine.
2. Alle ausgebildeten Mannschaften des Landsturms zweiten Aufgebots.
3. Alle Rekruten und ausgehobenen unausgebildeten Landsturmpflichtigen, einschließlich der Jahresklasse 1897, sowie alle bei der D. U. Musterung ausgehobenen, unausgebildeten und alle als tauglich bezeichneten ausgebildeten Landsturmpflichtigen.
4. Alle dem Heere oder der Marine angehörenden Personen, die sich zur Erholung, wegen Krankheit oder aus anderen Gründen auf Urlaub befinden und soweit marschfähig sind, daß sie den Kontrollplatz erreichen können.

Wer durch Krankheit von der Teilnahme abgehalten wird, muß durch Vorlage der Militärpapiere und Bescheinigung der Polizeibehörde entschuldigt werden.

Die Mannschaften werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie während des ganzen Tages der Kontrollversammlungen unter den Militärgesehen stehen, und daß Ausschreitungen und Vergehen ebenso bestraft werden, als wären sie im aktiven Dienst begangen.

Von der Kontrollversammlung befreit sind die für die Königliche Eisenbahn vom Waffendienst zurückgestellten Personen.

Die Nichtbefolgung der Berufung zur Kontrollversammlung, unentschuldigtes Fehlen, oder verspätetes Erscheinen, sowie das Erscheinen ohne Militärpapiere wird mit Arrest bestraft.

Limburg, den 9. März 1916.

Agf. Hauptmeldeamt.
v. Trott, Major z. D.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/15. 18 Kartenblätter mit 26 Haupt- und 18 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengedruckt. 1 Mark 50 Pfennig

Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15 in amtlichen Aktenbüchern. In Umschlag. 20 Pfennig

Kriegsgedichte 1914. Gesammelt von Eugen Wolke. In Umschlag. 75 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neunte, neu bearbeitete und vermehrte Auflage. In Leinen gebunden. 2 Mark 50 Pfennig

Meyers Geographischer Handatlas. 121 Haupt- und 128 Nebenkarten nebst 6 Textbeilagen und Namenregister. Beste Auflage. In Leinen gebunden. 15 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. 6. Auflage. Umfassend 100.000 Artikel und Verweisungen auf 1623 Seiten Text mit 1200 Abbildungen auf 80 Illustrationssteinen (davon 7 Farbdrucktafeln), 32 Haupt- und 40 Nebenkarten, 36 selbständigen Textbeilagen und 30 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halbleinwand gebunden 22 Mark oder in 1 Halbleinwand gebunden 20 Mark

Alle Bäume und Sträucher massenhaft und billig. J. Roschwanetz, Wilsenberg a. M. 15

Persil

das selbsttätige Waschmittel
in Wirkung unübertroffen!

Wer besitzt:



Weißer Wäsche aus Leinen, Halbleinen, Baumwolle usw.
Bunte Wäsche, echtfarbig oder bedruckt
Wollwäsche, wie Unterzeuge, Strümpfe, wollene Jacken
Schals, Handschuhe, Woldecken usw.
Flanellblusen und Musselinkleider
Weiße Wollcheviots und Kaschmirkleider oder Blusen
Gardinen, Schleier, Spitzenblusen
Stickereien und Häkelarbeiten
Seidene Strümpfe und Tücher usw.

Alle diese Stücke



waschen Sie bei Schmutzigwerden am besten und billigsten mit dem bewährten und besterprobten selbsttätigen **PERSIL** Waschmittel

Unübertroffener Erfolg. Geringste Mühehaltung. Billigster Gebrauch. :: Einfachste Anwendung.

Gebrauchsanweisung auf jedem Paket.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten

Henkel's Bleich-Soda

Brennholzversteigerung.

Am Montag, den 10. April 1916,

Nachmittags um 4 Uhr anfangend,

werden aus

Distrikt Hirschborn.

Schutzbezirk Camberg, versteigert:

1600 Buchen-Wellen.

16 Rm. Nadel- und Weichholz-Knüppel

Camberg, den 5. April 1916.

Der Magistrat:
Pipberger.

Auf- u. Brennholzverkauf

der Königl. Oberförsterei Oberems.
am Donnerstag, den 13. April cr. in dem Gasthose Wenzel zu Schmitten, Morgens 11 Uhr beginnend.

I. Rugholz.

Schutzbezirk Arnoldshain, Distrikte 5a, 6a, 10a, 11d, 12, 16d, 17a, Eiche: 49 St. = 48 Festm.; Ahd. Laubholz: 16 Rm. Scheit; Nadelholz: 21 Rm. Scheit u. Knüpp.

Schutzbezirk Reifenberg, Distrikte 28, 40 und 43; Eiche: = 12 Rm. Scheit und Knüppel; Nadelholz: 20 St. = 15 Festm., 4 Rm. Scheit.

Schutzbezirk Schmitten, Distrikte 48, 59, 61, 64, u. 73; Eiche: 3 St. = 2,56 Festm., 3 Stangen I. Kl. Buche: 4 St. = 3,19 Festm., Nadelholz: 7 St. = 4 Festm., 55 Stangen I. Kl., 160 St. II. Kl., 950 III. Kl. 2,4 Hdt. St. V. Kl. 2 Rm. Scheit.

II. Brennholz.

Schutzbezirk Arnoldshain, Distrikte 10a, 11a, 11d, 12; Buche: 107 Rm. Scheit, 148 Rm. Knüppel, 670 Hdt. Wellen, 427 Rm. Reifer I. Kl., Erle: 14 Rm. Knüppel; Nadelholz: 2 Rm. Knüppel, 6 Rm. Reifer I. Kl.

Schutzbezirk Schmitten, Distrikte 45, 48, 49, 54, 55, 56, 59, 61, 67, Eiche: 1 Rm. Scheit, 70 Wellen; Buche: 561 Rm. Scheit, 147 Rm. Knüppel, 405 Hdt. Wellen; Nadelholz: 5 Rm. Knüppel, 8 Rm. Reifer I. Kl.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10-12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Evangel. Gottesdienst
Sonntag, den 9. April 1916
Camberg:
Vormittags um 10 1/2 Uhr.
Niederjellers:
Nachmittags um 2 Uhr.

Einige Zentner

Die Wohnung

sind abzugeben.
Näheres in der Expedition.

Die Wohnung
des oberen Stockwerkes meines
Hauses im Mühlweg ist zum
1. Juli zu vermieten.
Frau Philipp Thies Wwe.



gibt eine
vorzügliche Fleischbrühe!
5 Würfel 20³
einzel 5³

Bergament- und Badpapier

sehr gut zum Verpacken von
Feldpostpaketen usw. geeignet,
empfiehlt die Buchdruckerei
Wilhelm Ammelung.



Trauer-Bilder für gefallene Krieger

liefert sauber und preiswert

: : in kürzester Frist die : :

Buchdruckerei W. Ammelung,
Camberg Bahnhofstraße 13.

Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.
2x monatlich, je 40 Seiten mit Schnittbogen.
Abonnements
pro Vierteljahr zu M. 1,- bei allen Buchhandlungen
Gros- und Einzelhandel durch John Henry Schmitt, Berlin N. 21.
Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungs-Beiträge müssen bis
spätestens 8. j. Mts. an den Beauftragten gezahlt werden.
Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Beiträge sind jeweils von heute ab
bis spätestens 8. eines jeden Monats in der Behausung
des Johann Schmitt Fleischbeschauer zu zahlen. Ein Ab-
holung findet nicht mehr statt.

Johann Schmitt, Fleischbeschauer.

Tächer

aus Strapazoid
sind leicht, billig, dicht und dauerhaft.
Erfordern auf lange Jahre keine Unterhaltungsarbeiten.
Seit vielen Jahren bewährt. Muster und Prospekt Nr. 1000
A. W. Andernach, Beuel am Rhein.

Feldpostkarten

für ins Feld zu senden
sowie solche für aus dem
Feld in die Heimat zu
senden empfiehlt
Wilhelm Ammelung.